

ARBEITSHILFE


FÜR DEN GOTTESDIENST

**Herbst-
sammlung
2022**

**Bahnhofs-
mission**

Hier bin ich
willkommen



#MeineDiakonie 
Wir brauchen
Dich!

Titelseite	Seite 1
Inhaltsverzeichnis	Seite 2
Vorwort	Seite 2
Vorbereitungsgebet	Seite 4
Predigttext	Seite 5
Predigt	Seite 6
Fürbitten	Seite 12
Ablauf	Seite 13
Quellenangaben	Seite 14
Impressum	Seite 15

In Bayern gibt es 13 Bahnhofsmissionen von Aschaffenburg über Nürnberg bis Passau. Dort betreuen 40 Hauptamtliche und 300 Ehrenamtliche eine halbe Million Hilfsanfragen jährlich. Dazu zählen Hilfe beim Ein-, Aus- und Umsteigen am Bahnhof, Organisation von einer Unterkunft für die Nacht oder auch einfach Anlaufstelle für alle, die nicht wissen, wohin. Nähere Informationen zur Arbeit der Bahnhofsmission finden Sie im Informationsmaterial zur Herbstsammlung.

Wir danken Ihnen für Ihr Engagement für die diakonische Arbeit in Bayern und freuen uns, wenn Sie einen Gottesdienst zum Thema „Bahnhofsmission – Hier bin ich willkommen“ feiern. Damit Sie mit dem bereitgestellten Material arbeiten können, stehen alle Texte für Sie auch als Word-Vorlage zum Download bereit unter:

<https://www.diakonie-bayern.de/unterstuetzen/sammlungen/herbstsammlung>

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir haben in dieser Broschüre Gottesdienstmaterial rund um die Herbstsammlung zum Thema Bahnhofsmission zusammengestellt. Bahnhöfe sind öffentliche Orte, an denen Menschen unterschiedlichster Kontexte aufeinandertreffen. Sie sind Zwischenräume: Räume zum Ankommen, Abfahren oder Umsteigen. Manche Menschen nutzen Bahnhöfe nur, um von A nach B zu kommen, andere verweilen dort oder wissen nicht, wohin sie gehen sollen. Immer wieder stranden Menschen an Bahnhöfen oder stehen, so wie in diesem Jahr, ratlos an einem Bahnhof, nachdem sie überstürzt aus ihrer Heimat geflohen sind. Anlaufstelle für sämtliche Probleme und Hilfesuche, die an einem Bahnhof entstehen, ist die Bahnhofsmission. Jedem Menschen, der Hilfe sucht, wird hier geholfen.

Sophia Weidemann

Sophia Weidemann
Persönliche Referentin
der Präsidentin

Sabine Hellwig

Sabine Hellwig
Sammlungen, Spenden

Vorbereitungsgebet

Gott,
wir kommen aus unserem Alltag, um hier dein Wort zu hören.
Im Licht deiner Gnade blicken wir auf unser Leben und
erkennen: Wir werden dir nicht gerecht. Wir richten Grenzen
auf: zwischen dir und uns und zwischen uns und unseren
Mitmenschen. Wir selbst können die Grenze, die unsere
Sünden sind, nicht überwinden. Deshalb bitten wir dich:
Erbarme dich meiner und sei mir gnädig.

Gemeinde: Der barmherzige Gott erbarme sich unser. Er
vergebe uns unsere Sünde und führe uns zum ewigen Leben.
Amen.

Gott, du hast dich über uns erbarmt. Du hast uns dein Kind
gesandt, das die Grenzen einebnet, die uns von dir und
unseren Mitmenschen trennen. Christus spricht zu denen, die
bei ihm Hilfe suchen: Dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie
du willst.

Das verleihe Gott uns allen.

Amen.

Predigttext (Matthäus 15,21-28)

15 ²¹ Und Jesus ging weg von dort und entwich in
die Gegend von Tyrus und Sidon. ²² Und siehe, eine
kanaanäische Frau kam aus diesem Gebiet und schrie:
Ach, Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine
Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt. ²³ Er aber
antwortete ihr kein Wort. Da traten seine Jünger zu ihm,
baten ihn und sprachen: Lass sie doch gehen, denn sie
schreit uns nach. ²⁴ Er antwortete aber und sprach: Ich bin
nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.
²⁵ Sie aber kam und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf
mir! ²⁶ Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht recht, dass
man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.
²⁷ Sie sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Hunde von den
Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen. ²⁸ Da antwortete
Jesus und sprach zu ihr: Frau, dein Glaube ist groß. Dir
geschehe, wie du willst! Und ihre Tochter wurde gesund zu
derselben Stunde.

Gnade sei mit euch und Friede, von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Leserinnen und Leser,
der Predigttext löst in mir Widerstände aus. So richtig will ich mit ihm nicht warm werden. Jesus zieht umher in der Gegend des heutigen Südlibanons. Und da kommt eine Frau, eine Kanaanäerin, zu ihm und bittet ihn um Hilfe für ihre Tochter. Jesus ignoriert sie erst. Später antwortet er ihr, dass er ihr nicht helfen wird, da er nur für Israelitinnen und Israeliten von Gott gesandt wurde. Ganz schön hart. Für mich gehen gleich sämtliche Alarmlichter an. Jesus ist also feindlich gegenüber anderen ethnischen Gruppen. Er fühlt sich nicht verantwortlich für Menschen, die nicht zum Volk Israel gehören und verwehrt ihnen Hilfe, auch wenn er könnte. Ich finde nicht nur, dass sich Jesus hier daneben verhält – es will auch so gar nicht zu meinem Bild von Jesus passen. Einfach eine Grenze einzuziehen. Ein unüberbrückbares drinnen und draußen aufzumachen. Auch als sie sich niederwirft und nochmals um Hilfe bittet, bleibt er hart. Was er der Kanaanäerin antwortet, macht es in meinen Augen nicht besser. Er sagt: „Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.“

Solche Aussagen, auch wenn sie vor 2000 Jahren niedergeschrieben wurden, bringen bei mir Assoziationen mit Gruppen im Hier und Jetzt hervor, die sich gegen Aus-

und Einwanderung positionieren. Das Boot ist voll, wir haben keinen Platz, kein Geld für Menschen aus anderen Ländern. Es wird argumentiert, dass der Sozialstaat nicht mehr Menschen tragen könnte, und dass Menschen anderer Nationen auf jeden Fall eine Last wären. Bei solchen Aussagen wehrt sich mein ganzer Körper. Und sowas ähnliches soll Jesus gesagt haben?

Doch die Geschichte geht weiter. Die Frau ist klug und schlagfertig und gibt eine Antwort, die Jesus umstimmen wird: „Ja, Herr; aber doch essen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.“ Sie argumentiert, dass Israel im Überfluss lebe und genug für alle da sei. Das beeindruckt Jesus sichtlich. Sie greift sein eigenes Argument auf und bringt eine neue Perspektive ein. Sie schafft es Jesus zu überzeugen, worauf dieser ihre Tochter heilt.

Und auch solche Argumente kenne ich aus der heutigen Zeit zu gut. Der Überfluss unserer Gesellschaft wird als Argument genommen dafür, denen zu helfen, die nichts oder wenig haben. Wenn nötig, können die meisten Menschen in Deutschland große Mengen an Kleidung spenden. Auch Lebensmittel können oft in Massen gespendet werden, da sie sonst in der Tonne landen würden. Wenn viele Geflüchtete aus der Ukraine kommen, finden sich sogar in Städten mit Wohnungsknappheit noch leere Zimmer.

Trotzdem werde ich nicht ganz warm mit der Geschichte. Jesus hilft der kanaanäischen Frau, aber nur, weil er ihren Glauben als groß einschätzt. Was wäre, wenn sie sich nicht bewiesen hätte, keine so schlagfertige Antwort gegeben hätte. Hätte er ihr dann nicht geholfen? Hätte er ihre Tochter nicht geheilt?

Thema des heutigen Sonntags ist die Bahnhofsmision. Die Bahnhofsmision, die ihre Ursprünge Ende des 19. Jahrhunderts hat, um damals jungen Frauen, die zum Arbeiten in die Stadt kamen, zu helfen, damit diese vor Obdachlosigkeit und Übergriffen geschützt waren. Heute ist die Bahnhofsmision für viele Menschen eine Anlaufstelle. Für Reisende in Not oder einfach nur als Unterstützung beim Umsteigen, für Menschen mit Suchtproblemen, für Menschen, die eine Übernachtungsmöglichkeit brauchen oder einfach nur ein paar freundliche Worte und eine Tasse Kaffee. Die Grundsätze der Bahnhofsmision sind offen und den Menschen zugewandt formuliert. So schreibt die Bahnhofsmision in ihrem Leitbild: „Gott will und liebt jeden Menschen. Er nimmt ihn an vor jeder Leistung, auch im Scheitern und in Schuld und verleiht ihm damit eine unverfügbare Würde.“ Was für schöne Sätze.

Wenn ich das Leitbild der Bahnhofsmision lese, frage ich mich, warum in der Geschichte Jesus nicht auch von vornherein so offen und freundlich der kanaanäischen Frau gegenübergetreten ist. Er lehnt die Frau erst ab,

da sie Kanaanäerin ist und hilft ihr dann nur, da sie den rechten Glauben hat. Im Gegensatz dazu schreibt die Bahnhofsmision in ihrem Leitbild, dass jeder Mensch von Gott geliebt ist, unabhängig von seiner Leistung und ich glaube, wir können hier auch mitdenken, unabhängig von seinem Glauben.

Jesus macht Kategorien auf, wem er hilft bzw. für wen er auf die Erde gekommen ist. Und eigentlich macht das auch Sinn. Die Diakonie macht das an ganz vielen Stellen, dass sie ihre Arbeit auf bestimmte Zielgruppen ausrichtet und sich an diese wendet. Aber deswegen jemanden ausschließen, der oder die Hilfe braucht, nur weil er oder sie nicht zur Zielgruppe gehört?

Aber vielleicht bin ich auch zu hart zu dem Jesus in der Geschichte. Vielleicht kann die Geschichte auch anders gelesen und verstanden werden. Jesus ist hier Mensch. Er ist Mensch und wir Menschen liegen manchmal auch falsch. Wir brauchen andere Menschen, die unseren Horizont erweitern, die uns unsere blinden Flecken aufzeigen und uns die Möglichkeit zum Wachsen geben. Genau so kann die Geschichte auch gelesen werden. Die Frau beweist sich nicht durch ihre Antwort, sondern sie zeigt Jesus einen blinden Fleck in seiner Weltsicht. Sie zeigt, dass es nicht notwendig ist, sich nur auf das Volk Israel zu beschränken, sondern dass er auch sie und ihre Tochter und viele mehr retten kann. Der rechte Glaube – er ist halt nicht an ein Volk gebunden. Er

zieht keine Grenze hoch, sondern ebnet sie ein. Den Glauben gibt es in jedem Volk – und das muss auch Jesus erst lernen. Und jetzt nimmt die Geschichte für mich auch eine Wendung. Durch diese Lesart ist Jesus durchaus ein Vorbild für mich. Erst hat er zwar meines Erachtens ein verengtes Weltbild und ein zu enges Verständnis vom Glauben, aber er hört zu. Er lässt sich auf die Frau ein und versteht, dass sie recht hat. Er ist nicht beleidigt oder versucht weiter mit ihr zu argumentieren. Er hat kein Interesse daran, seine Position einfach nur um recht zu haben zu vertreten. Er überdenkt seine Position und handelt nun nach bestem Gewissen danach.

Es braucht ein offenes Ohr, um anderen zuzuhören. Es braucht ein weiches Herz, um die Argumente annehmen zu können. Es braucht Größe, sich einzugestehen, dass man falsch lag. Und es braucht Mut, den neuen Weg einzuschlagen.

Dieses Jahr war die Arbeit und Expertise der Bahnhofsmissionen wieder besonders gefragt. Zu Tausenden kamen sie. Menschen, die aus der Ukraine und vor Putins Angriffskrieg flohen. Oft überstürzt verließen sie ihre Wohnungen nur mit dem Nötigsten. An den deutschen Bahnhöfen standen sie nun, in Massen in Berlin und München, oder in anderen Städten. Manche brauchten nur etwas Hilfe, Orientierung, Stärkung für die Weiterreise. Andere standen erst einmal da. Wussten nicht, wohin mit

sich. Durch großes gesellschaftliches Engagement und u. a. der Arbeit der Bahnhofsmision konnte den Menschen geholfen werden. Privathaushalte boten Gästezimmer an. Leerstehende Wohnungen oder Ferienhäuser wurden hergerichtet. Tafeln bereiteten sich auf die Menschen vor. Strukturen wurden geschaffen, die die Unterkünfte überprüfen sollten, damit hier keine Übergriffe stattfinden. Es geschah viel in kurzer Zeit.

Und die Menschen der Bahnhofsmision haben geholfen. Und sie mussten sich nicht erst umstimmen lassen. Jesus hat sich damals von der Frau umstimmen und überzeugen lassen – und das ist ein Grund, warum auch wir heute nicht mehr fragen müssen und sollen: Zu welcher Gruppe gehörst du? Sondern wir helfen – jeder und jedem. Weil wir wissen, dass der Glaube Grenzen einreißt.

Amen.

Fürbittengebet

Barmherziger Gott, du hilfst uns ohne Bedingungen und Vorleistungen. Dafür danken wir dir. Wir blicken auf die Welt um uns und bringen vor dich unsere Bitten:

Für die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft: Lass Sie erkennen, dass Hilfe nicht an Bedingungen, Mindestsätze, Staatsmitgliedschaften und Formulare geknüpft ist, damit sie für die eintreten können, die Hilfe brauchen.

Für deine Kirche: Sende ihr deinen Geist, der Grenzen überwindet, damit sie offen ist für alle Menschen. Gib den Menschen, die in ihr arbeiten einen unverstellten Blick und öffne ihre Ohren für die Menschen um sie herum.

Für alle Menschen, die sich verloren fühlen. Gib ihnen Menschen, die ihnen helfen. Einen sicheren Ort und eine Perspektive, wie es weiter geht.

Für die Menschen, die sich für andere einsetzen und andere unterstützen. Sei es im alltäglichen Leben, sei es in den offiziellen Einrichtungen: den Beratungsstellen, der Bahnhofsmission, den aufmerksamen Freundinnen und Freunden und Nachbarn. Wir bitten dich: Gib ihnen Kraft und Freude an ihrer Arbeit.

Schließlich bitten wir dich für uns selbst. Gib uns die Kraft, Grenzen zu anderen Menschen zu überwinden. Gib uns den Mut, auch für die einzustehen, die anders aussehen, die anders leben als wir.

Eingangslied / Morgenlied

KAA 02 Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen
EG 452 Er weckt mich alle Morgen

Psalmen / Introitus

EG 799 Der Lobgesang der Maria
KAA 083 Meine engen Grenzen (als Kyrrie)

Liturgische Texte

Eingangspsaln	Ps 138
Alttestamentliche Lesung	Jes 49,1-6
Epistellesung	Röm 10,9-17(18)
Evangeliumslesung	Mt 15,21-28
Hallelujavers	Ps 89,2

Wochenlied

EG 346 Such, wer da will, ein ander Ziel
EGE 26 Mit dir, o Herr, die Grenzen überschreiten

Lieder zu den Lesungen

Zu Röm 10,9-17(18):

EG 196 Herr, für dein Wort sei hoch gepreist

Zu Jes 49,1-6:

EG 426 Es wird sein in den letzten Tagen

Predigtlied

KAA 044 Du bist der Weg und die Wahrheit und das Leben
EG 326 Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut (Strophen 4-6)

Segenslied

KAA 032 Du bist mein Zufluchtsort
KAA 0112 Ihr sollt ein Segen sein
EG 170 Komm, Herr, segne uns

Quellen

Predigt, Gebete, Zusammenstellung der Lesungen und Lieder:

Sophia Weidemann, Persönliche Referentin der Präsidentin des Diakonischen Werkes Bayern

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (Hg.):

Evangelisches Gesangbuch. Ausgabe für die Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Bayern und Thüringen, München 2009.

Landeskirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (Hg.):

Kommt, atmet auf. Liederheft für die Gemeinde, Gottesdienst-Institut, Nürnberg 2011.

Titelbild:

Daniel Wagner, © Diakonie Bayern

Impressum

Herausgeber:

Diakonisches Werk Bayern e.V.

Redaktion:

Fachgruppe Kommunikation,
Pirckheimerstr. 6, 90408 Nürnberg

Postadresse:

Postfach 12 03 20, 90332 Nürnberg

Telefon:

(0911) 93 54 - 0

Fax:

(0911) 93 54 - 269

E-Mail:

info@diakonie-bayern.de

Erscheinungstermin:

Juli 2022

Druck:

Gutenberg Druck + Medien GmbH, Uttenreuth

Diakonie 

Bayern

#MeineDiakonie 

Wir brauchen
Dich!